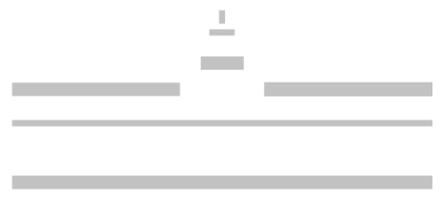


# wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster

Mit Sonderbeilage  
zum Stipendienprogramm ProTalent



## Das Multitalent aus Krabbenschalen

Biotechnologen der Universität Münster sind führend in der Erforschung des vielversprechenden Materials Chitosan. Seite 4



## Stoppt China die illegale Vogeljagd?

Landschaftsökologe Johannes Kamp über rückläufige Bestände und die Bedrohung der Artenvielfalt. Seite 5



## „Wenn wir uns sehen, ist es wie früher“

Am 30. Juli ist der Internationale Tag der Freundschaft: Studierende erzählen, was Freundschaften für sie bedeuten. Seite 8

Liebe Leserinnen und Leser,



gerecht soll es zugehen – wer würde diesen Satz nicht, ohne zu zögern, unterschreiben? Wobei der Teufel auch bei diesem Wunsch im Detail steckt. Denn es gibt eben nicht die eine Form der Gerechtigkeit, sondern gleich mehrere Kategorien, beispielsweise die Generationen-, die Umwelt- und die Einkommensgerechtigkeit. Hinzu kommt der heutzutage dominante Begriff der sozialen Gerechtigkeit, nicht zu vernachlässigen natürlich die Gleichberechtigung überhaupt. Man sieht: ein vertracktes Thema, das schon antike Philosophen wie Platon oder Aristoteles beschäftigt hat.

Es besteht zumindest die theoretische Chance, dass wir mit jedem Geburtstag, an dem wir älter und vermeintlich reifer werden, auch unseren Verstand und unser Urteilsvermögen nutzen, um dem menschlichen Grundbedürfnis nach Gerechtigkeit Genüge zu tun. Die Erfahrung zeigt: Dies ist nicht selten mehr eine Hoffnung denn eine Erfahrung. Dachte auch Herbert Grönemeyer genau daran, als er sich 1986 singend dafür einsetzte, dass Kinder an die Macht kommen sollten?

Der bekennende Bochumer Grönemeyer dürfte sich zumindest bestätigt fühlen, wenn er die Ergebnisse einer aktuellen Studie des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie liest. Demnach sind es gerade Kinder, die einen ausgeprägten Sinn für Fairness haben – schon die Dreijährigen haben beim Teilen ein gutes Gespür für Gerechtigkeit.

Die Wissenschaftler interpretieren ihre Beobachtungen glücklicherweise so, dass auch für uns Erwachsene noch Hoffnung auf kollektive Besserung besteht. Denn die Kinder geben gerne von ihrem Besitz ab, wenn sie vorher zusammengearbeitet haben, um an die Spielzeuge zu kommen. Das karitative Verhalten der Kinder sei ein Erbe unserer Ur-Ur-Vorfahren, die gelernt hätten, nach der gemeinsamen Nahrungssuche ihre Beute gerecht zu teilen.

In die Moderne übersetzt, bedeutet dies: Das Miteinander ist entscheidend – Teamarbeit ist nicht nur der Schlüssel für Freude am Arbeitsplatz, sondern auch für ein gerechtes Verhalten. Verteilen wir also gemeinsam die Büro-Beute, auf gute Zusammenarbeit!

Ihr  
*Norbert Robers*

Norbert Robers (Pressesprecher der WWU)

## „Parteien verfälschen Gemeinschaftswillen“

Demokratie ohne Parteien: WWU-Jurist stößt Debatte an

ist unsere Demokratie ohne Parteien beziehungsweise das klassische Parteiensystem vorstellbar? Nicht nur das, findet Dr. Emanuel Vahid Towfigh, es wäre sogar wünschenswert. „Die Erfahrung der vergangenen Jahrzehnte hat gezeigt, dass Parteien nicht selten dazu neigen, den gemeinschaftlichen Willen zu verfälschen und Sonderinteressen zu verfolgen“, betont der Jurist in seiner Habilitationsschrift mit dem Titel „Das Parteien-Paradox. Ein Beitrag zur Bestimmung des Verhältnisses von Demokratie und Parteien“, die im August veröffentlicht werden wird.

Dieses für alle Parteien typische Verhalten sei das „logische Ergebnis“ unseres politischen Systems. „Wir verstehen Demokratie vor allem als das Durchsetzen von Interessen im Wettbewerb. Und wenn wir Demokratie so denken, dann führt das notwendigerweise zu den geschilderten Effekten. Das ist der Kernfehler unserer Parteidemokratie“, meint Emanuel Towfigh, der 2005 an der WWU promoviert hat. Die Universitätsgesellschaft zeichnete Emanuel Towfigh unlängst mit dem Nachwuchsförderpreis für dessen Habilitationsschrift aus.

„Parteien erbringen wichtige Dienstleistungen für den Wähler, denn sie machen Politik verständlich.“

Emanuel Towfigh plädiert unter anderem dafür, zunächst auf kommunaler Ebene die Figur des Amtsträgers zu stärken und von der Parteilpolitik zu entkoppeln. So könne man beispielsweise die „Planungszellen“ als ein Gremium sachkundiger Bürgerinnen und Bürger stärken. „Das ist mein evolutionärer Ansatz: Wir sollten mit derartigen Modellen weiter experimentieren und damit unser System von unten nach oben weiterentwickeln“, unterstreicht er.

Nicht jeder Wissenschaftler kann sich mit diesen Thesen anfreunden. Für Prof. Wichard Woyke, Seniorprofessor am Institut für Politikwissenschaft der WWU, unterliegt das demokratische System als solches ohnehin immer wieder Veränderungen und Entwicklungen. „Man nehme nur die Direktwahl der Bürgermeister oder diverse Bürgerentscheide. Gerade diese haben eine sehr schlechte Wahlbeteiligung. Die Forderung nach mehr Partizipation bedeutet nicht unbedingt, dass die Menschen wirklich teilnehmen. Ein aktuelles Beispiel ist der Bau der neuen DFB-Akademie in Frankfurt auf dem Gelände der Trabrennbahn. Bei einem Bürgerentscheid nahm weniger als ein Fünftel

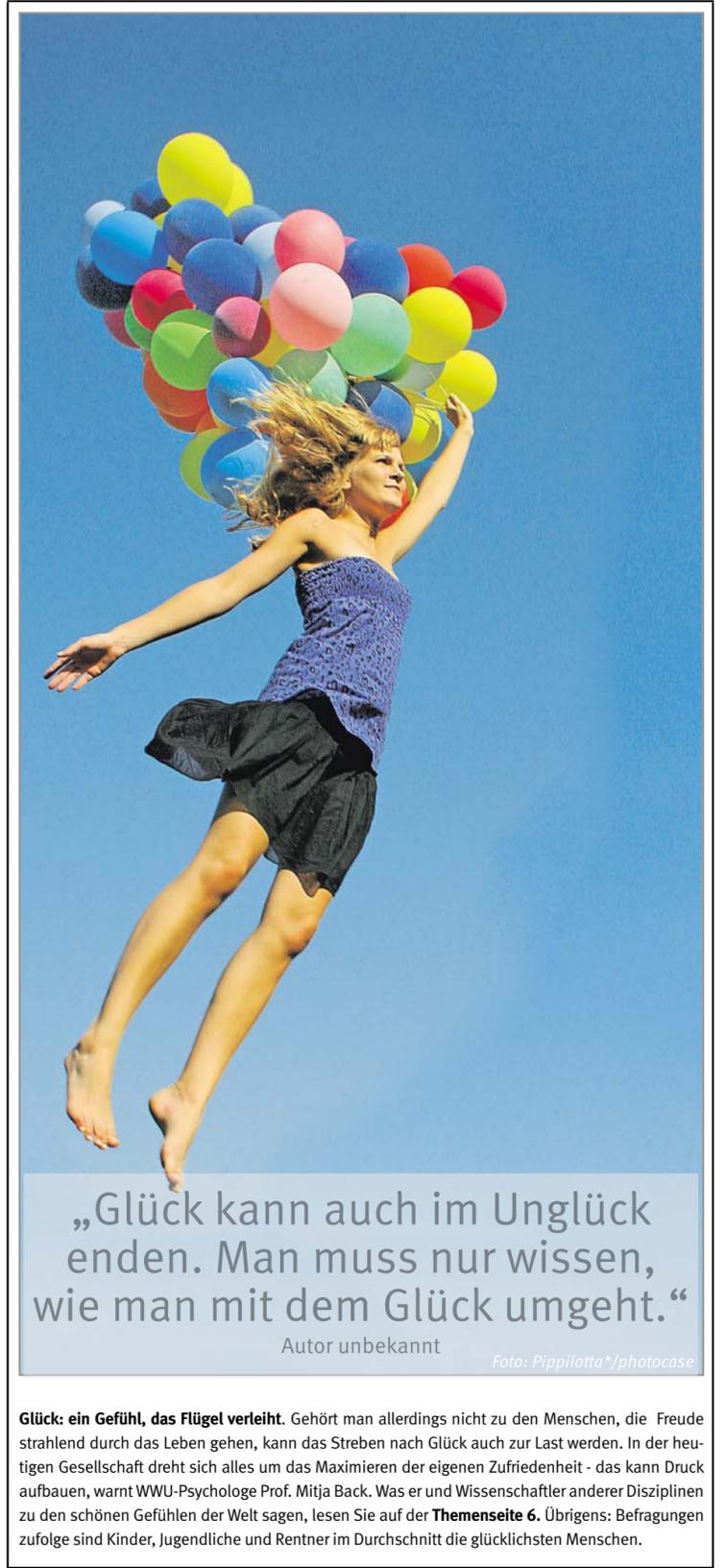
der Bürger teil.“ Für den Emeritus gibt es in dieser Debatte keine zwei Meinungen. „Ich sehe auch in Zukunft keine Alternative zum Parteiensystem. Nur Parteien bieten die Möglichkeit, ein komplexes Meinungsgebilde von der Größe des deutschen Staats zu organisieren und zu strukturieren.“

Auch Dr. Karsten Grabow, Politikwissenschaftler und Koordinator der Abteilung „Politikanalysen und Parteienforschung“ der Konrad-Adenauer-Stiftung, empfindet Parteien als unverzichtbar. „Sie erbringen wichtige Dienstleistungen für den Wähler, denn sie machen Politik verständlich. Dazu braucht es eine Menge an Fachwissen, das mit viel zeitlichem Aufwand verbunden ist. Das ist etwas, was der normale Bürger oftmals gar nicht leisten kann oder will.“ Jedoch sei die Ausrichtung der Ansätze von Emanuel Towfigh positiv. „Es geht ihm ja nicht um einen radikalen Systemwandel, sondern um die behutsame Weiterentwicklung eines sehr alten und funktionierenden Systems.“ Allerdings könne dies nur in sehr kleinen politischen Einheiten funktionieren, in denen es nur wenig zu entscheiden gebe.

Dass eine Demokratie nicht ohne Parteien funktioniere, hört Emanuel Towfigh nicht zum ersten Mal. Im Gegenteil, der Jurist kennt die Kritik der Kollegen aus anderen Disziplinen. „Als Jurist ist mir die institutionelle Dimension dieser Fragestellung besonders wichtig, und so gibt es in verschiedenen Fächern unterschiedliche Herangehensweisen. Allerdings sind Demokratie und Parteien klassischerweise Themen der „Staatswissenschaften“ und können und sollten damit durchaus interdisziplinär bearbeitet werden. Mir scheint gerade diese interdisziplinäre Zusammenarbeit besonders wichtig.“ Den Hinweis einiger Wissenschaftskollegen, dass seine Thesen nicht neu seien, hält Emanuel Towfigh ebenfalls für nicht tragbar. „Man zeige mir die Arbeit, die zu erklären versucht, warum Parteien, die ja ein vordemokratisches Phänomen sind, in der Demokratie notwendig sind, warum sie gleichzeitig zu den verheerenden Legitimationsverlusten führen, die den allenthalben zu beobachtenden demokratischen Verdruss nähren, und wo man ansetzen muss, wenn man vor dem Hintergrund der so gewonnenen Einsichten ein System ersinnen möchte, das mit schwächeren oder gar ohne Parteien auskommt.“

HD/JN/NOR

> Lesen Sie auf Seite 3 ein ausführliches Interview mit Dr. Emanuel Towfigh.



„Glück kann auch im Unglück enden. Man muss nur wissen, wie man mit dem Glück umgeht.“

Autor unbekannt

Foto: Pippilotta\*/photocase

Glück: ein Gefühl, das Flügel verleiht. Gehört man allerdings nicht zu den Menschen, die Freude strahlend durch das Leben gehen, kann das Streben nach Glück auch zur Last werden. In der heutigen Gesellschaft dreht sich alles um das Maximieren der eigenen Zufriedenheit – das kann Druck aufbauen, warnt WWU-Psychologe Prof. Mitja Back. Was er und Wissenschaftler anderer Disziplinen zu den schönen Gefühlen der Welt sagen, lesen Sie auf der Themenseite 6. Übrigens: Befragungen zufolge sind Kinder, Jugendliche und Rentner im Durchschnitt die glücklichsten Menschen.

### DIE ZAHL DES MONATS

Gefragt, ob sie rückblickend wieder dasselbe studieren würden, antworteten

82%

der WWU-Studierenden mit ja.  
(Quelle: Statistisches Jahrbuch)

**WWU-SOMMER WELTWEIT:** Unter diesem Motto ruft die Pressestelle der Uni Münster weiterhin alle Angehörigen, Studierenden, Alumni und Freunde der WWU zu einem Fotowettbewerb auf. Wir suchen Eure/Ihre schönsten Urlaubsbilder, auf denen Eure/Ihre Verbundenheit zur Universität Münster (durch Taschen, T-Shirts, Schirme mit Logo usw.) sichtbar wird. Aus den Einsendungen (bis 30. September 2015) unter [unizeitung@uni-muenster.de](mailto:unizeitung@uni-muenster.de) wählen wir die besten Fotos aus. Zu gewinnen gibt es unter anderem eine Ski-Tour, gestiftet vom Hochschulsport.

**HOCHSCHULMEISTERSCHAFT:** Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften Basketball der Männer belegte das Team der Universität Münster den dritten Rang. Als Ausrichter des Turniers (Organisator: Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband) gewannen sie das „kleine Finale“ in eigener Halle mit 68:60 gegen die Hochschulmannschaft aus Köln. Deutscher Hochschulmeister im Basketball darf sich München nennen. Im süddeutschen Finale besiegten die Isarstädter Würzburg mit 87:75.

**AUSZEICHNUNG:** Die Universität Münster ist erneut für ihre Familienbewusstsein geprägte Personalpolitik ausgezeichnet worden. Die Hochschule erhielt bereits zum dritten Mal das Qualitätssiegel „audit familiengerechte hochschule“. Das Zertifikat wird von der „berufundfamilie gGmbH“, einer Initiative der gemeinnützigen Hertie-Stiftung, verliehen. Für die WWU nahm die Leiterin der Abteilung Personalentwicklung, Nicola Meyer, das Qualitätssiegel im Rahmen einer Feierstunde in Berlin entgegen.

**ZEICHEN GESETZT:** Die Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen, Hannelore Kraft, hat die Schirmherrschaft für den 5. Münsterschen Bildungskongress an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster übernommen. Dies ist für die Veranstalter eine Auszeichnung und unterstreicht die Relevanz der Kongress Thematik „Potenzialentwicklung, Begabungsförderung, Bildung der Vielfalt.“. Zu dem Kongress vom 9. bis 12. September werden rund 800 Teilnehmer erwartet.

KURZNACHRICHTEN